

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Dankgottesdienst für Papst Benedikt XVI
Dom zu Klagenfurt, 28. Februar 2013, 19.00 Uhr**

Lesung: Jer 17, 5-10

Evangelium: Mk 4, 35-41

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst! Liebe Diakone! Liebe geistliche Schwestern! Liebe Schwestern und Brüder!

Jeder Evangelist berichtet von den Seesturmgeschichten, das heißt, in jedem Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts hatte die Kirche Gegenwind und musste sich sagen lassen: Mensch, du darfst lernen zu vertrauen. Am Beginn des 21. Jahrhunderts, am gestrigen Tag, wählte Papst Benedikt XVI. eine Seesturmgeschichte, um der Kirche zu sagen: „Kirche, lerne zu vertrauen“.

Mit diesem Schriftwort hat der Papst gleichsam noch einmal sein ganzes Programm zusammengefasst, mitten hinein im Jahr des Glaubens kommt der Hinweis, dass die Kirche vertrauen darf.

Nicht die Apostel im Boot sind Herr über Wind und Wellen, über Chaos und Sturm, sondern der Auferstandene, der im Boot der Kirche schläft. Ihn gilt es zu wecken. Dazu muss man aufstehen, hingehen, etwas tun, auch, wenn man denkt: „Ich weiß nicht, ob das so recht ist“. Wer weckt denn schon gern einen Schlafenden? Die Kirche ist herausgefordert, Jesus von Nazareth, den Auferstandenen, mitten im Kreis der Gläubigen neu aufzuwecken. Ich bin davon überzeugt, dass Papst Benedikt XVI. nichts zufällig gemacht hat. Sein Leben und Wirken war wohl überlegt und durchdacht.

Wenn er dieses Schriftwort gewählt hat, dann will er damit der Kirche sagen: Es ist nicht einfach in der Kirche, es gibt eine mühevollen Zeit. Die Kirche hat Gegenwind. Es ist die Erfahrung von Nacht. Er will der Kirche sagen: Ich nehme die Situation wahr, ich sehe, was sich zuträgt, und da braucht es den Glauben und das Vertrauen, dass Gott mit im Boot ist. Er zieht sich nun also als Bischof von Rom, als Papst, von seiner Verantwortung für die Weltkirche zurück, nicht aber von seinem priesterlich-bischöflichen Dienst für die Kirche als Nachfolger der Apostel. Er bleibt beim Gekreuzigten, er verlässt nicht den Gekreuzigten. Vermutlich ist das

in seiner Gewissensentscheidung jetzt der Weg gewesen, wo er sagt: Diesen Weg muss ich für die Kirche gehen.

In dieser Geste der Demut blickt er auf seine eigene Körperlichkeit. In Respektbezeugung vor der Würde und den Anforderungen des päpstlichen Dienstes wählt er jetzt diese Sendung für sich selbst und für die Kirche.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben in ihm ein großes Geschenk eines geistlichen Vaters, der aus dem Gebet der Gläubigen heraus diese Entscheidung getroffen hat.

Der Heilige Vater, der Papst, ist jemand für den am meisten gebetet wird, zu jeder Stunde, rund um die Uhr und rund um die Welt. Denn irgendwo wird zu jeder Stunde eine Heilige Messe gefeiert und dabei wird für den Papst gebetet. Er ist der, für den am meisten gebetet wird, der aber in seiner Verantwortung als Nachfolger des Apostels Petrus ganz für die Kirche und die Welt da sein muss.

Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht noch mit welcher innerer Stärke er am 8. April 2005 das Begräbnis von Papst Johannes Paul II. geleitet hat. Ich war dabei am Petersplatz gemeinsam mit 5 Millionen Leuten. Es war unvorstellbar berührend. Mit einer inneren Kraft hat Benedikt XVI. damals zelebriert. Danach, im Vorkonklave, hatte er seinen Mitbrüdern im Kardinalsdienst eine programmatische Rede über den Relativismus in der Welt gehalten. Die Kardinäle haben ihn in der Folge zum Papst gewählt. Als Benedikt XVI. ist er am 19. April auf die Loggia des Peterdomes gekommen.

Sehr rasch nach seinem Dienstanfang, nach seinem Jawort zum Dienst des Petrusamtes, hat er sich mit dem Internationalen Jüdischen Komitee getroffen. Es begann ein Weg des Gespräches mit den Jüdischen Brüdern und Schwestern, es begannen die Gespräche mit den Muslimen in einer einzigartigen Weise, in weiterer Folge hatte er die obersten Gelehrten der Muslime in den Vatikan zum Dialog eingeladen.

Manche sagen, er hat das gemacht, weil seine Aussagen falsch verstanden wurden. Eine andere Religion spricht eben auch eine andere religiöse Sprache. Hier geht es nicht um den einen oder anderen Satz, sondern es geht um die Grundintention, nämlich den guten Willen zum Dialog mit den anderen Religionen.

Man kann daher auch sagen, Benedikt XVI. war der Papst, der das Gespräch mit den Religionen in einer einzigartigen Weise geführt hat. Er traf den Generalsekretär des ökumenischen Rates der Kirchen. Aus der Schweiz berief er Kardinal Kurt Koch, dass er ihm das Einheitssekretariat leite. Er bat ihn, gerade auch im Blick auf

die Ökumene mit der protestantischen Kirche, in Rom zu sein, sowie mit der Orthodoxen Kirche das Gespräch suchen.

Papst Benedikt XVI. war auch der Papst, der sich nicht mehr Patriarch des Abendlandes genannt hat. Auf diesen Titel verzichtete er, um in der Orthodoxie eine Gesprächsatmosphäre des Dialoges in Augenhöhe und Offenheit zu haben. Es gab viele Kommentare. Wenn einer Papst wird, da schreiben viele, da wissen viele, wer der ist, was er macht, und was er bisher getan hat.

Am 25. Dezember 2005, im Jahr seiner Erwählung, überrascht er die Welt mit einem Schreiben, dass Gott die Liebe ist. (Enzyklika Deus caritas est) Mit einer Liebeserklärung an die Liebe hat der Papst aufhorchen lassen.

Ich bin davon überzeugt an der Frage: Mensch, wie hältst Du es mit der Liebe? werden Religionen gemessen. Benedikt XVI. wagte sich an dieses Thema heran. Ich lade Sie ein wieder einmal diesen Text zu lesen und sich ihn damit in Erinnerung zu rufen.

Wir werden aus seiner Theologie schöpfen, um innere Klarheit im Glauben zu erhalten, um in dieser großen Zeit des Relativismus innere Orientierung zu finden. Er war auskunftssicher in der Überlieferung des Glaubens.

„Willst Du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung“, das war für ihn zum Jahreswechsel 2010 in seiner Offenheit für die Welt ein programmatisches Wort. Darum geht es, sagte Benedikt XVI., dass wir Gott fähig werden und so in das eigentliche, in das ewige Leben hineinkommen können, um Gott berühren zu können.

Wir sollten fähig werden für Gott, um in das eigentliche, in das ewige Leben hineinzukommen. Mit dieser inneren Gewissheit, dass es eine Tür zum Leben gibt, lebt Papst Benedikt XVI. sein Leben in der Hingabe. Er hat die Kirche belebt mit dem Paulsjahr, das er angekündigt hatte, er hatte die Kirche ermuntert zu Priesternachwuchs mit dem Priesterjahr und musste dann erleben, dass Priester-Sein nicht immer gelingt und es dabei auch Verstrickungen in das Böse gibt. Gerade im Priesterjahr ist diese Wunde der Missbrauchskandale in der Kirche aufgebrochen.

Zuletzt forderte er uns heraus in der Freundschaft mit Christus zu leben. Dafür brauchte es den Aufruf zum Jahr des Glaubens. Wer seine Predigten genau hört, der entdeckt in diesem Aufruf eine Grundmelodie, ein Wort, das durchgehend kommt von seiner ersten Predigt am Petersplatz als neu erwählter Papst, bis zum Schluss seines Amtes. Das Wort von der Freundschaft mit Jesus, das war eine durchgängige Melodie in seinen Predigten, auch in seiner Abschiedspredigt am gestrigen

27.2.2013 am Petersplatz. Mit dem Schriftwort von Jesus im Boot und die Anfrage nach dem Glauben seiner Jünger (vgl. Mk. 4,35 – 41) hört es sich an, als wolle er uns noch einmal fragen: Kirche, wo stehst Du mit Deinem Glauben?

Von diesem Glauben forderte er uns auf zu sprechen und von der Schönheit des Glaubens erzählen, von jener Schönheit, mit der sich der Glaube entfalten und lebendig werden kann.

Ich maße mir nicht an in paar Sätzen jetzt diese große Gestalt unserer Kirchengeschichte auch nur annähernd beschreiben zu können, aber ich möchte Sie verlocken, Ihre Liebe zu Papst Benedikt XVI. in Ihrem Herzen zu stärken, und seine Worte der Hingabe zum Leben umzusetzen versuchen. In dieser Zeit des Fragens und Ausschauhaltens, wer nachkommen wird, hören wir von Benedikt XVI., dass er seinem Nachfolger Gehorsam verspricht. Ein starkes Wort eines Papstes. Er wird sich unterordnen. Daran erkennen wir nochmals seine große Demut, mit der er die Kirche führte. Ich denke, er vertraut so stark auf Gott, dass dieser Schritt der Kirche neue Perspektiven eröffnet und niemand vergisst, dass im Gegenwind der Auferstandene im Boot der Kirche mit dabei ist. Dafür danken wir ihm, Papst Benedikt XVI.